

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 68 (1981)
Heft: 3

Artikel: Seminaristinnen erleben die Lehrerrolle in ihrem ersten Praktikum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seminaristinnen erleben die Lehrerrolle in ihrem ersten Praktikum

4. Seminarklasse Baldegg

Lehrer sein, was beinhaltet das eigentlich?

Aufgrund der in unserem ersten Praktikum gemachten Erfahrungen versuchten wir, uns erlebte Aspekte der Lehrerrolle bewusster zu machen, sie auch zu hinterfragen. Das skizzierte Rollenset ist unvollständig, aber für uns Anfänger waren diese Rollenerwartungen besonders wichtig. Sicher werden wir bis am Ende unserer Ausbildung (in 1½ Jahren) vieles anders sehen und differenzierter beurteilen können.

Der Lehrer, ein «allzeit bereiter Zuhörer»...

«Sie, Fräuli, mis Mami hed...»

Sehr schöne Situationen vor und nach der Schule durfte ich im Gespräch mit einzelnen Schülern erleben. So erinnere ich mich zum Beispiel an ein Mädchen, dessen Mutter im Spital war. Jeden Tag erzählte es mir das Neueste und war zufrieden, wenn ich nur zuhörte.

Der Lehrer, ein «sicherer Führer und Wegweiser»...

«Sie, darf me das? Worum müend mer das? Esch es richtig?»...

Dem Schüler vorangehen, ihn zum angestrebten Ziel hinführen, ihn begleiten, manchmal auf ihn warten, gemeinsam mit ihm an Höhe gewinnen und dem Gipfel des Berges immer näher kommen – eine Aufgabe, die ich während des Praktikums als sehr schön und befriedigend erlebt habe.

Der Lehrer, ein «guter Teamworker»...

«Sie, euse Lehrer macht das sösch anders»... Solche Aussagen zeigten mir, dass es vorteilhaft ist, wenn die Lehrer untereinander zusammenarbeiten, ihren Unterricht miteinander planen, Probleme gemeinsam besprechen... Das eine Kind erlebt viele Lehrer. Für das nächste Praktikum sehe ich neue Möglichkeiten längerfristiger Zusammenarbeit.

Der Lehrer, ein «einfallreicher Freizeit-Mitgestalter»...

«Sie, händ Sie geschter dä toll Spielfilm au gseh, wo...?»

Ich habe gestaunt, über was für Fernsehsendungen meine Schüler tagtäglich berichteten. Ich

fühlte mich daher als Lehrerin oft in die Rolle des Animators für sinnvolle Freizeitgestaltung gedrängt. Ich suchte über vorbereitende produktive Hausaufgaben Anregungen zu aktiver und kreativer Freizeitbeschäftigung zu geben. Ich glaube, dass ich als Lehrerin dieses Problem ernst nehmen muss.

Der Lehrer, «Kein Kopffüssler»...

«Ou, emmer nome lehre!»...

Nicht nur der Kopf, auch Herz und Hand wollen berücksichtigt werden. Meine Aufgabe während des Praktikums erlebte ich nicht nur darin, Wissen zu vermitteln, sondern die Schüler auch im sozialen und emotionalen Bereich zu fördern. Ich möchte als Lehrerin besonders Mensch sein, mit meinen Schülern immer mehr Mensch werden. Es muss schwer sein, die verschiedenen Rollenansprüche harmonisch miteinander zu verbinden.

Der Lehrer, ein «anrufbereites Telefon»...

«Sie, Fräuli...» «Sie, luegid Sie emol...» «Losed Sie doch ändlech!...»

Während diesem Praktikum kam ich mir manchmal vor wie ein vielbenutztes Telefon: ständig auf Draht, für jeden Anruf, jede Frage, jede Mitteilung bereit.

Der Lehrer, ein «verständnisvoller Helfer»...

«Fräuli, ech chome ned drus!?»

Ein Hilferuf, den ich mir immer wieder anhören musste. Vor allem bei Einzelarbeiten ist es wichtig, dass der Lehrer jenen Schülern, die Schwierigkeiten haben, beisteht und ihnen versucht, individuell zu helfen. Meine Klasse bestand aus 31 Individuen. Diese Aufgabe des Helfens bereitete mir während des Praktikums die grösste Freude.

Der Lehrer, ein «wandelndes Lexikon»...

«Fräuli, was heisst das?» «Esch das richtig?» «Wössed Sie scho, dass...?» «Wie macht mer das?»

Solche und ähnliche Fragen musste ich täglich beantworten. Es ist unglaublich, was die Schüler alles wissen wollen. Ich kam mir manchmal wirklich wie ein Lexikon vor. Nicht nur ein Schüler, sondern jeweils gerade ein Dutzend auf einmal wollten ihren Wissensdurst stillen. Doch es war

mir unmöglich, alle Fragen auf einmal zu beantworten. Ich konnte mich nur immer einem Schüler zuwenden. Die Folge davon: Allgemeine Unruhe!

Doch irgendwie hatte ich auch Spass an dieser Rolle. Es machte mir Freude, wenn die Schüler mich um Rat fragten, denn dies war auch ein Zeichen dafür, dass ich von ihnen akzeptiert wurde. Es war ein schönes Gefühl, zu wissen, dass sich meine Schüler nicht langweilten, sondern vieles wissen und erfahren wollten.

Der Lehrer, ein «geduldiger Gemeinschaftsförderer»...

«Sie, de Toni wemmer ned i eusere Gruppe!...» Während dieses Praktikums erlebte ich immer wieder, wie schwer es für den Lehrer ist, die aus verschiedensten Verhältnissen stammenden Schüler miteinander zu einer grossen Klassengemeinschaft, in der sich alle wohl fühlen, zu verbinden. Noch schwieriger als Wissen beizubringen ist es, den einzelnen und die ganze Klasse sozial zu fördern.

Der Praktikant, eine «Zielscheibe für verschiedenste Anforderungen»...

«Eusi Lehreri macht das ame äso...»

Meine Rolle als Praktikantin wurde vor allem dadurch erschwert, dass von verschiedensten Seiten (Schüler, Praktikumslehrerin und vor allem vom Seminar) verschiedene Anforderungen an mich gestellt wurden. So kam ich in viele Situationen, in denen ich nicht mehr wusste, wie ich handeln, welchen Forderungen ich entsprechen sollte.

De Lehrer als Bölimaa und Befehlshaber

«Peter, a Platz; Heidi, 's Lineal ghört unter de Tisch. Wenn ihr jetzt ned sofort ruhig send, denn..., Lukas, ech telefoniere im Vatter, wenn...»

Manchmal fühlte ich mich, trotzdem ich mich dagegen wehrte, in die Rolle des «Bölimaa» gedrängt. Die guten Ratschläge, bestimmt vor die Klasse zu treten, ihnen zu sagen, was erlaubt ist und was nicht, in Konfliktsituationen hart durchzugreifen, die Schüler in den Griff zu bekommen... machte mir zu schaffen. Ich wollte nicht mit dem Zeigefinger drohen, schimpfen und die Schüler mittels Strafaufgaben gefügig machen.

Wenn ich solche Machtmittel anwendete (zwar mit momentanem Erfolg), aber auch wenn meine Schüler undiszipliniert waren, kam ich mir als Versager vor.

Der Lehrer, ein «einführender Atmosphärenmacher»...

«Au Fröili, das isch de schön!»

In dieser Rolle fühlte ich mich besonders wohl. Jeden Tag gab es viele Situationen, in denen es an mir lag, Atmosphäre zu schaffen. War das nun mit einer Kerze, mit dem ungezwungenen Gespräch im Kreis, mit einem Lächeln, mit Worten, Bildern, Musik, mit Erzählen usw. Ich durfte dabei erleben, dass die Schüler für Gemütswerte sehr empfänglich sind.

Die Praktikantin, ein «kleines Intermezzo!»...

«Nach drü Woche goht sie ja wieder...»

Neben all den schönen Erlebnissen in der Rolle der Lehrerin gab es etwas, was mich oft traurig stimmte. Für etwa zwei Knaben war ich manchmal einfach eine «Aushilfe», die ja nur 3 Wochen blieb. Also los, auf zum Blödsinn-Machen!

Der Lehrer, ein «gerechter Richter!»...

«Sie, de Dani hed...!»

So etwa tönte es fast alle Tage, wenn ein Schüler nach einem Konflikt weinend zu mir gelaufen kam und von mir erwartete, dass ich mein «Richteramt ausübte» und den Schuldigen bestrafte. In solchen Situationen fühlte ich mich oft hilflos. Ich möchte ja die Konflikte der Schüler untereinander nicht einfach durch mein Eingreifen lösen. Und trotzdem haben sie ein Recht auf meine Hilfe, und zwar auf eine Hilfe, die sie dazu befähigt, ihre Konflikte mit der Zeit auch ohne das Eingreifen des Lehrers gewaltlos auszutragen.

Der Lehrer, ein «Ausgleicher» unterschiedlicher Startchancen.

«Sie, ech chome ned drus. Das esch de längwilig. Mer hed s Mueti bi dene Ufgabe ned chönne hälle...»

Meine 29 Schüler brachten sehr verschiedene Voraussetzungen mit aufgrund der anlagebedingten Möglichkeiten, der Förderung durch die Familie und der bisherigen Schulerfahrungen. Ich fühlte mich immer gezwungen, einen sogenannten Durchschnittsschüler anzusprechen, der in Wirklichkeit gar nicht in meiner Klasse sass. Ich kam mir dabei oft unecht und auch unsicher vor. Immer wieder spürte ich die Forde-

rungen, jeden Schüler wenigstens auf die Note «befriedigend» zu bringen und die breite Streuung in der Klasse zu verringern. Die eine Gruppe musste ich dauernd vorwärts drängen, die andere hingegen bremsen. Wo bleibt die individuelle Förderung?

Merkmale eines Lehrerverhaltens, das einen möglichst straffreien, erziehenden Unterricht unterstützt:

Vor Beginn des Praktikums stellten wir uns die Frage: Welche konkreten Verhaltensweisen als Lehrer fördern uns in der Zielrichtung auf einen möglichst straffreien erziehenden Unterricht hin? In der gemeinsamen Auswertung der gemachten Erfahrungen stellten wir die folgenden Merkmale heraus:

Konsequent sein

- gemeinsam Grenzen setzen und so Halt schaffen. Mit den Schülern (auch mit einzelnen) Abmachungen treffen, Bedingungen setzen

- Übertretungen wahrnehmen, besprechen —> neue Abmachungen ableiten
- im Schulalltag eine gewisse Regelmässigkeit pflegen —> Sicherheit, Geborgenheit schaffen
- natürliche Konsequenzen helfend erfahren lassen und wo nötig mittragen helfen
- evtl. Wiedergutmachung verlangen
- Autorität sein im Sinne von Fördern, Helfen, Unterstützen, Dienen, Verstehen

Gespräch pflegen

- immer wieder mit der Klasse, mit einzelnen Schülern ins Gespräch kommen
- offen reden, eigene Gefühle mitteilen, Gefühle äussern lassen, aktiv zuhören
- Vorkommnisse unmittelbar besprechen
- aktuelle Geschehnisse miteinbeziehen (Geburtstage, Krankheit, Tod, Geburt...)
- Konflikte nicht selber lösen wollen
- Schüler, wo immer möglich, miteinbeziehen, mitdenken, mitverantworten lassen

042-316666



unter dieser Nummer können Sie die «schweizer schule» bestellen.

Die «schweizer schule» ist eine bekannte, viel gelesene Zeitschrift für Lehrer, Pädagogen und Erzieher.

Ein Abonnement lohnt sich!

Schubiger weist den Weg mit dem neuen Gesamtkatalog 1981/82

Besorgen Sie sich Ihr persönliches Exemplar

Coupon
für einen kostenlosen Schubiger Gesamtkatalog 81/82

Adresse: _____

Ausfüllen, ausschneiden und einsenden an:

Schubiger Verlag

Postfach 525, 8401 Winterthur, Tel. 052 29 72 21

- Eltern miteinbeziehen, wo immer es hilfreich ist
- vor und nach der Schule Zeit haben für die Schüler

Verstehen

- Es gibt situative Bedingungen, die ein sachgerechtes Arbeits- und ein situationsgerechtes Sozialverhalten erschweren (Wetter, grosse Vorfreude...)
- die Verhältnisse des Elternhauses mitberücksichtigen
- Klassenzusammensetzung überdenken
- schwierige Kinder richtig wahrnehmen, nicht etikettieren

Atmosphäre schaffen / Wohlwollen zeigen

- Schulraum, Schulbeginn und Schulschluss bewusst, sorgfältig gestalten, Besinnungsmomente schaffen
- den Schüler, die Klasse wertschätzen
- den Schüler ernstnehmen
- den Schüler anhören
- Stimmungen, Gefühle wahrnehmen, evtl. verbalisieren
- das einzelne Schülerverhalten bewusst wahrnehmen und dabei offen bleiben für neue, andere Wahrnehmungen
- Schülerbeiträge wertschätzend in das Schulleben einbauen, mit ihnen weiterbauen
- den Schüler das Zuhören-Können lernen lassen
- nicht nachtragen, wirklich verzeihen können
- Fehlverhalten der Schüler nicht persönlich nehmen

Verstärken / Löschen

- erwünschtes Schülerverhalten positiv verstärken
- unerwünschtes Schülerverhalten durch Nichtverstärken löschen
- Klasse als Gemeinschaft positiv verstärken – Schülergruppe positiv verstärken
- nicht falsch verstärken (zum Beispiel durch den Wegfall negativer Konsequenzen)
- durch angemessene, sachliche Auseinandersetzung Eigenverstärkung fördern

Fördern durch Fordern ohne zu über- oder unterfordern

- echte, aktuelle Problemstellungen, Handlungs- und Denksituationen schaffen
- Schüler denken, handeln, probieren, versprachlichen lassen
- Zusatzaufgaben einplanen
- Lernhilfen einplanen
- mit den Schülern längerfristig planen, Hausaufgaben, Vorhaben...
- Organisation im voraus durchdenken
- Materialien in genügendem Masse bereit halten
- dem unterschiedlichen Arbeitstempo Rechnung tragen
- Klare Auftragsformulierungen erteilen
- Lese- bzw. Arbeitsecke schaffen

Die eigene Vorbildwirkung bewusst wahrnehmen und nützen

- Der Umgang der Schüler untereinander steht immer in engem Zusammenhang mit dem Umgang des Lehrers mit dem Schüler, der Klasse.